

# Hermanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Verben in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Moss, M. Duka, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darbe & Co.

Insertionspreis:  
Der Raum einer einpaltigen Sammelzeile kostet beim einmaligen Einlegen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 H., resp. der Stempelgebühr 2 1/2 kr.

Er scheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.  
Pränumerationspreis in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — kr.  
Vierteljährig ..... 5 „ — „  
Monatlich ..... 2 „ 50 „  
„ „ „ ..... 85 „  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 kr.  
Mit Postverendung im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — kr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — kr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.  
Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Billal-Abonnements-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Prag bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Bress bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Agram bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Kienburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibirig bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasn bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 3.

Hermanstadt, Donnerstag den 3. Januar 1889.

105. Jahrgang.

## Unsere Deputirten.

Durch die Wahl des pensionirten Ministerialrathes Baron Eugen Salmen im Heltauer Wahlbezirk ist die Zahl der sächsischen Reichstags-Abgeordneten wieder voll geworden und die sächsische Volkspartei hat das Hüftlein ihrer Getreuen wieder ergänzt.

Welches Interesse diese Wahl herbeiführt: ob das des Staates, des sächsischen Volkes oder das des Gewählten, und wem man die Initiative zu verdanken hat: wir wissen es nicht, denn wir sind zu wenig in die Geheimnisse der motivirenden Partei eingeweiht und auch zu wenig Politiker, um die treibenden Mäder zu sehen oder auch nur zu errathen.

Der „Erwählte des Volkes“ ist bisher der Politik ganz ferne gestanden. Als Beamter hatte er keine Veranlassung, Farbe zu bekennen, als Finanzbeamter mußte man von ihm voraussetzen, er sei mit dem Staate verwachsen. Seine Pensionirung hat es ihm möglich gemacht, seine Parteistellung präzisieren zu können. Er hat sich als Mitglied der sächsischen Volkspartei wählen lassen; wir dürfen daher daran nicht zweifeln, daß er sich zu deren Principien bekennt, die ihm bekannt sind, bekannt sein müssen.

Ob diese Wahl etwas bedeutet: wir glauben es nicht. Wir, d. h. das sächsische Volk, hat höchstens Das gewonnen, daß es durch Enunciationen à la Steinacker nicht mehr wird profitirt werden. Denn so viel wir wissen, ist der Nachfolger des Herrn Steinacker ein ruhiger Mensch, ohne überflüssiges Feuer und ohne Medner-talent, auch ohne Ambition.

Durch seinen Eintritt wird es daher in der sächsischen Volkspartei noch ruhiger werden, als es bisher gewesen, und hinfort wird nicht ein einziges Mitglied derselben den Mund mehr aufmachen, den bisher nur Steinacker nicht halten konnte.

Wir wissen recht gut, daß der Deputirte nicht durch Sprechen seine Wähler vertreten kann. Er findet Gelegenheit genug, in den Commissionen, durch thätige Theilnahme an den Vorberatungen der Besche, durch Abgeben seiner Stimme u. s. w. sein Licht leuchten zu lassen, das Wohl und Wehe seiner Wähler und des Landes zu befördern oder zu hemmen.

Allein — wir finden in den Commissionen nicht einen einzigen sächsischen Namen, wir hören nichts von den internen Vorgängen innerhalb des „sächsischen Clubs“ und wir hören die sächsischen Abgeordneten fast niemals sprechen.

„Gott nur siehet das Herz.“ — Drum eben, weil Gott nur das Herz sieht, Sorge, daß wir doch auch etwas Erträgtliches sehen. Und darauf wenigstens haben doch die Wähler ein Recht.

Einige unserer Deputirten halten es wie Andere: am Ende eines Cyclus kommen sie, hören ihre Wähler in ihrer Ruhe und halten in eine schöne Rede, welche sie besser und zweckmäßiger an einem andern, passenderen Orte gehalten hätten, oder — sie erlassen Schreibebriefe, um die Wähler glauben zu machen, sie hätten das Vaterland gerettet.

Wir sind der Meinung, diese Thätigkeit unserer Deputirten genüge nicht. Wir haben Deputirte in der Regierungspartei, in der Oppositionspartei, in der sächsischen Volkspartei.

Man sieht, Bismarck hatte Recht, als er sagte: am liebsten würde jeder Deutsche für sich einen besondern König haben. Wir verleugnen unser Deutschtum nicht. Wir würden am liebsten Jeder für sich selbst ein Parlament haben.

So zerpluttern wir unsere wenige Kraft, theilen uns in Atome, die nirgends was wiegen. Wir erwidern bei allen Parteien des Hauses und im ganzen Lande die unberechtigte Meinung, als wären wir Querschnitte, principieell unzufriedene und nicht zu befriedigende Menschen, die mit sich selber im ewigen Hader und Zwist, auch keiner Partei was helfen könnten.

Unsere Deputirten in der Regierungspartei verlieren dadurch jeden Einfluß, und die Andern — sind der Gegenstand des Bedauerns und des Achselzuckens, im Hause und — in ihrer eigenen Partei.

Wir wissen: es gibt nicht einen einzigen Abgeordneten der sächsischen Volkspartei, der mit sich und mit seiner, von unten erzwungenen Haltung zufrieden sei, der in den Principien dieser Partei aufginge, dieselben protegiere. Jeder sieht es ein, oder fühlt es wenigstens, daß er in seiner Haltung seinem Volke nichts nützt, seine Zeit und Kraft auf Utopien verwendet und wenn es sich um die Fragen der Aenderung in dieser unerquicklichen Lage handelt, wissen sie es Alle, daß ihr Platz und der aller Deputirten sächsischer Wahlkreise nur in der Regierungspartei sei.

Aber — es hat Keiner den Muth, seiner Ueberzeugung Ausdruck zu geben und durch entschlossenes Vordringen aus den erdrückenden Fesseln der unten geübten Parteidisziplin, diese selber zu zerreißen und den Weg zu gehen, welcher nach seiner richtigen Ansicht der einzige zum Heile ist, eine Ansicht, welche unten nicht gewonnen werden kann, weil der Standpunkt fehlt, von dem aus dieselbe allein geschöpft werden kann. Man kann im Thale stehend, den Sonnenaufgang niemals beobachten.

Die behauptete und gewis bestehende Ansicht entspricht aber lediglich der eigenen Ansicht unserer Deputirten. Wie viel würde sich dieselbe in dem Verlaufe derselben befestigen und unsere Deputirten zum energischeren Betreten eines glücklicheren Weges veranlassen, wenn dieselben sich nicht vollständig von den Collegen anderer Nationalität und Farbe systematisch und ängstlich absondern, wenn sie mit den andern Deputirten, wenn auch auf neutralem Boden, in der Gesellschaft zusammenkommen und hören wollten, was die Welt bewegt und wohnin und warum dieselbe geschoben werden muß. Sie würden die Einsicht von den zwingenden Gründen für die actuelle Politik der Regierung gewinnen und nicht verkehrt, geradezu schädliche Ansichten darüber, in Folge falscher Prämissen, sich zurecht legen, sich gegenseitig darin bestärken und so lange in ihrem Bufen hätscheln, bis sie selber daran glauben.

Unsere Deputirten kennt Niemand, nicht einmal die übrigen siebenbürgischen Abgeordneten. Sie sitzen jahrelang in demselben Hause, an demselben Beschuße und finden keine Anknüpfungspunkte mit einander.

Die siebenbürgischen Abgeordneten ungarischer Junge halten oft Separatzusammenkünfte, um sich über speciell siebenbürgische Angelegen-

heiten zu vernehmen. Alle siebenbürgischen Deputirten werden geladen, ohne Rücksicht auf die Parteigehörigkeit — nur die sächsischen Abgeordneten nicht, um die sich Niemand bekümmert. Und oft hätte ihnen allein das große Wort, allein oder wenigstens vorkaltend, gebührt, z. B. bei der Angelegenheit der Regelung der Handelsverhältnisse mit Rumänien, woran die sächsischen Wähler so intensiv betheilig waren; bei der Grenzregulirung mit Rumänien u. s. w.

Aber wie gesagt: Niemandem fiel es ein, die sächsischen Deputirten auch zu laden und so geht es, nicht wie sonst: ohne uns, über uns, sondern: mit uns, über uns.

Einigen der Deputirten steigt bei solchen Vorkommnissen wohl die Schamröthe ins Gesicht und sie proponiren das Aufgeben der Isolirtheit, das Eintreten in das Leben. Aber — allemal wird nichts daraus. Im Wohin trennen sich die Ansichten und es werden mehr Wege empfohlen, als es überhaupt gibt.

Man bleibt daher auf dem Isolirschmel, ein Fremder im eigenen Hause, zerfallen mit sich und der Welt.

Ist das nicht eine betrübende Erscheinung, ist es nicht ein Märtyrium für viele Abgeordnete?

So lange sämmtliche sächsischen Deputirten zusammenhaltend, die Gestalt einer Reichstagspartei hatten, konnte im Froniren noch ein Sinn erdacht werden. Sie repräsentirten die Einheit und Einigkeit ihrer Wähler, welche, zusammenhaltend in ihren Ansichten, auch nur gleichgesinnte Deputirte entsandten.

Heute aber, wo ein Theil der Opposition, ein Theil der Regierungspartei angehört, kann das Rudiment von sich nicht mehr behaupten, es repräsentirt das Sachsendoll, welches innerhalb der gegebenen Rahmen sich nirgends hineinpressen lassen könne. Heute sind die paar Mann der sächsischen Volkspartei nicht mehr im Stande, den Glauben zu erwecken, daß sie das Sachsendoll repräsentirten und noch weniger geeignet, sich Ansehen und Einfluß im Landhause zu verschaffen, als damals, als der „sächsische Club“ über 22 Stimmen verfügte.

Ob das Wort wahr ist, daß es in der Politik keine Moral gebe, wollen wir nicht untersuchen, aber gewis darf es in der Politik keinen Born, keine Mancune, keinen Widerstand des Widerstandes wegen geben. Unsere Wähler und noch mehr unsere Deputirten halten kleinliche Ursachen am päpstlichen non possumus. Diese kleinlichen Ursachen mögen vom Nationalcharakter, dem zähen Festhalten am Hergebrachten, am Alten, wirksam unterstützt werden. Der allgemeine und richtige Standpunkt ist es nicht.

Auch die Wähler sehen es ein, daß ihre Wünsche und Anschauungen von den Ereignissen überholt werden. Auch die Wähler sehen es ein, daß die Politik mit dem Stillstand nicht harmonirt, und daß wir unsere Uhr vergebens zurückdrehen. Auch die Wähler merken es, daß Derjenige, der von der Politik etwas erhofft, ihr nicht fortwährend in die Speichen fallen darf.

Und da wir Alle, Wähler und Gewählte, nach den eigenen Worten der sächsischen Volkspartei, viel zu erwarten, viel zu erhoffen, viel zu fordern haben: so scheint es auch den Wählern nicht recht gethan, sich der Politik immer feindlich gegenüber zu stehen.

## Feuilleton.

### Auf Irrfahrten zum Ziel.

Novelle von Marie Beeg.  
(7. Fortsetzung.)

So fühlte sich der junge Mann viel schneller, als er geahnt, auf dem ihm ungewohnten Boden heimlich und hatte sein gewohntes ernstes Wesen bald mit einer leichten Fröhlichkeit vertauscht, welche ihm außerordentlich gut anstand.

Auch Gerda schien das zu finden, als sie eben wieder in seine Nähe kam, und frug leicht neugierig nach dem:

„Nicht wahr, es ist doch nicht ganz so schlimm bei uns, als Sie gefürchtet hatten. Haben Sie sich zum Souper schon eine Dame gesichert?“

„Dürfte ich mir vielleicht von Ihnen die Ehre ausbitten, gnädiges Fräulein?“ war die rasche Antwort.

„Da kommen Sie leider viel zu spät, Herr Doctor, doch kann ich es vielleicht einrichten, Sie auf meine rechte Seite zu bekommen, und werde Sie rasch einer jungen Dame vorstellen, welche noch kein Engagement hat. Kommen Sie, bitte.“

Der Arzt machte Miene, ihr zu folgen, da trat ihm ein Diener mit respectvoller Verneigung in den Weg, indem er ihm ein Billet überreichte. Rasch warf der Doctor einen Blick darauf und wandte sich der jungen Dame mit ernst bedauernder Miene zu:

„Da bekomme ich plötzlich die Nachricht, daß einer meiner Patienten meines Besuchs dringend bedarf, und muß mich daher leider schon so rasch von Ihnen verabschieden.“

„Der abscheuliche Kranke,“ schmolte Gerda, ärgerlich die reizenden, rothen Lippen aufwerfend, „können Sie ihn denn nicht im Stich lassen, oder einen andern Arzt zu ihm senden?“

„Da würde ich meine Berufspflicht doch sehr mangelhaft erfüllen,“ war die ernste Antwort, ich muß im Gegentheil so viel als möglich eilen, wenn ich den Zug nach C. noch rechtzeitig erreichen will. So bitte ich Sie denn um die Gnade, mich Ihrer verehrten Frau Mutter noch dankend zu empfehlen, ich werde mir später erlauben, meine Entschuldigung persönlich vorzubringen. Und nun bitte ich Sie, gnädiges Fräulein, mich in Gnaden zu entlassen.“

Das gnädige Fräulein machte zwar noch ein ungnädiges Gesichtchen, das aber im Grunde doch ziemlich schmeichlich für den Gegenstand der Unruhe ausgelegt werden konnte. Und so verließ dieser denn mit raschen Schritten den Saal, nahm draußen von dem bereits seiner harrenden Diener den Ueberzieher in Empfang und eilte dann elastischen Schrittes hinaus in die kalte Winternacht, all' den blendenden Glanz und Schimmer weit hinter sich lassend, aber dennoch einen Strahl jenes Glanzes im Herzen mit sich davon tragend, und das war die Erinnerung an die reizende Mädchenerscheinung, welcher er heute zum zweitenmal wieder begegnet war.

„Wenn ich nur wüßte, an wem mich diese Augen, dieses Gesichtchen erinnert,“ dachte er eben still grübelnd zu wiederholten Malen, „so oft ich die Kleine vor mir sehe, ergreift es mich mit einem wahrhaft sensationellen Drang, den Zauber zu ergründen, der mich so geheimnißvoll zu ihr zieht. Mir ist, als müßte ich diesem oder einem ähnlichen Wesen schon einmal im Leben nahe gestanden sein, und doch habe ich sie vor wenigen Tagen zum erstenmal gesehen. Seltiam, höchst seltsam, ich kann meine Gedanken nicht los von ihr lenken, das beste wäre, ich müßte sie gar nicht mehr wiedersehen.“

Und er sah sie dennoch nach einiger Zeit wieder, obgleich bei seinem Morgenbesuch im Hause des Herrn von Altenbach die Damen nicht zu sprechen gewesen waren.

Es war in einer großen Gemäldeausstellung, welche er als begeisterter Kunstliebhaber nicht veräumen wollte, und deren Besichtigung

er mit einem Geschäftsgang nach der Residenz verband. Eilig durchschritt er die Gänge, nur da verweilend, wo wirklich Gutes seinen Augen geboten wurde; da erblickte er plötzlich Gerda vor einem großen Gemälde stehen. Sie glich selbst einem reizenden Bild in ihrer blauen Sammettoilette mit weißem Pelz verbrämt, das jugendliche Gesichtchen, die weichen rosen Wangen leuchteten gar so anmuthig unter dem weißen Pelzmüschgen hervor.

In tiefes Betrachten versunken stand sie da, ihre Augen leuchteten, die rothen Lippen waren geöffnet vor Lust, und unvermerkt harrte sie auf das Gemälde, welches die Scene eines sächsischen Gelages zum Gegenstand hatte. Schöne, geschmückte Männer und wundervolle Frauengestalten schienen sich der Wonne des Augenblicks in voller Lust hinzugeben; einige drehten sich im Reizen, andere scherzten still vertraulich zusammen, allen aber leuchtete höchste Lust aus den Augen, der rothe Wein funkelte und glühte, und goldene Sonnenstrahlen webten sich durch das prächtige Gemach.

„Vermag das Gemälde hier Ihre Aufmerksamkeit so sehr zu fesseln, daß Sie einen alten Bekannten gar nicht bemerken?“ fragte der Doctor, nachdem er lange das wie im holden Traum verfunzene Mädchen betrachtet hatte. Dieses fuhr verwirrt empor und reichte ihm freudig erröthend die kleine Hand.

„Ach, Sie sind es, Herr Doctor, das ist hübsch, daß wir uns hier finden. Nun können wir so leicht gemeinschaftlich dies herrliche Gemälde bewundern. Sagen Sie, ist es nicht wunderbar schön? Muß diese gemalte Wonne uns nicht selbst mit fortreißen in ihre Kreise?“

Das kindliche Antlitz trug bei diesen Worten wieder wie vorhin einen über ihre Jahre hinausgehenden so merkwürdigen Stempel von Sehnsucht nach Freude, daß der junge Mann bestemmt seinen Blick darauf ruhen ließ und lächelte, als es in seiner Absicht lag, äugerte:

„Auf mich vermag dies Gemälde keinen solchen Zauber auszuüben, denn vergehen Sie, diese allzu ausgelassene Fröhlichkeit bei den Frauengestalten wirkt beinahe abstoßend auf mich. Ich liebe das Maßvolle in jeder Form, und hier scheint mir die Grenze harmloser Fröhlichkeit bereits

Und wenn wir unserm osterum conseo: Eintritt in die Regierungspartei Ausdruck geben, sind wir uns bewusst, der Mehrzahl unserer Volksgenossen aus dem Herzen gesprochen zu haben und auch der Mehrzahl der Deputirten und wenn der neugewählte Volkspartei-Deputirte dieses Ereignis herbeiführen könnte, wäre die Seltener Wahl ein Segen für — Alle.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 2. Januar.

Die Mittheilung über die von der Marineverwaltung geplante Errichtung einer Donauflotte wird dahin ergänzt, daß die Flotte aus 12 Monitoren bestehen soll, wovon wir zwei bekanntlich schon besitzen. Die Besatzung für jedes Schiff soll 42 Mann stark sein. In der Nähe des künftigen Winter- oder Kriegshafens soll für die Mannschaft eine Kaserne gebaut werden. Für den Kriegshafen habe Budapest die meisten Chancen, wo dann auch die Werfte, die Kaserne und die Sprengstoffabrik errichtet würde. Es werde aber eventuell auch an Raab, Komorn und andere Orte gedacht, wo ebenso günstige Verhältnisse obwalten, wie bei Altofen oder Neupest. Das Project befindet sich noch im Stadium der Vorberathung, aber, wie die „N. Fr. Pr.“ meldet, stehe es ganz außer Zweifel, daß die Delegationen sich voraussichtlich schon in der Frühjahrs-Session mit den ersten Erfordernissen dieser Vermehrung der Wehrmacht befassen werden. Im Bedarfsfalle werden auch von der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft Schiffe requirirt werden. Im Zusammenhang damit plane man auch die Befestigung gewisser Punkte der Donau. All dies werde bloß zur Vorsorge für alle Fälle geplant, besthe aber keine actuelle Bedeutung und sei hauptsächlich die Folge der Regulierung des Eisernen Thores, durch welche die Passage der unteren Donau für Kriegsschiffe frei werden wird.

In Angelegenheit der Aufhebung der Freizähnen von Triest und Fiume wurde — wie die „D. Corr.“ erfährt — für den 8. Januar nach Budapest eine Sitzung der österreichisch-ungarischen Zollconferenz einberufen.

Der italienische Arbeiterverein in Berlin wurde wegen anti-österreichischer irredentistischer und anti-dynastischer Tendenzen vollständig aufgelöst. Hiemit hängt auch die neuliche Ausweisung des Zeitungs-Correspondenten Paronelli zusammen, welcher Vorsitzender dieses Vereins war. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ druckt vollinhaltlich die Angriffe Cremers gegen Götzler ab. Letzterer beklagt sich im „Evangelischen Anzeiger“ darüber, daß die Erwartungen, welche die Antisemiten in den gegenwärtigen Deutschen Kaiser legten, sich nicht erfüllten, weil die Constitution die Hände des Kaisers binde.

„Radical“ demittirt in aller Form das Gerücht, daß Minister-Präsident Floquet für die Pariser Wahl am 27. Januar seine Candidatur aufstele. — Der französische Senat genehmigte das Extrabudget nach Verwerfung des Amendements Buffets auf Ertrahminderung des Credits von 138 auf 54 Millionen und hält gleichfalls eine Nachsitzung.

Der Papst richtete am 25. December an sämtliche Bischöfe eine Encyclika „exaunte jam anno“. Der Papst dankt in derselben Gott für die Trübungen, welche ihm durch die Jubelfeier geworden sind und spricht dem Episcopat und den Katholiken seinen Dank für die Befestigung ihrer Zuneigung und Ergebenheit aus. Bei diesem Anlasse habe die Vorsetzung den Glauben und die Festigung der Völker wiederbelebt. Der Papst erinnert, daß seine Hauptfürsorge immer auf die grundsätzlichen Punkte der christlichen Lehre gerichtet gewesen; in dieser Encyclika wolle er die Aufmerksamkeit auf die Pflichten des christlichen Lebens lenken; denn der Glaube ohne christliche Tugenden und Werke sei eitel. Leider weichen die Sitten unserer Zeit von den evangelischen Principien ab; die Tendenz des Jahrhunderts ist auf materielle Interessen gerichtet, denen Hochmuth, die schlechte Presse, das schlechte Theater, die Demoralisirung der Künste, das Betreten der falschen Bahn beim Unterricht in den Schulen, die materialistischen und atheïstischen Tendenzen, die Verkünderung der wahren Rechtsbegriffe und die Störung des Privatlebens und des öffentlichen Lebens entspringen. Auch der Socialismus, Nihilismus und Communismus sind die Früchte dieser auf die materiellen Bequemlichkeiten gerichteten Tendenz. Das Heil liegt im Christenthum instaurare omnia in Christo. Der Papst empfiehlt jedoch die allgemeine Wiederherstellung des christlichen Lebens, der Demuth, Selbstverleugnung, der Ergebung und die muthvolle Uebung des christlichen Lebens, betont schließlich die besondere Nothwendigkeit der Tugend für den Clerus und erstet den Frieden für das Menschengeschlecht, damit Alles zur Ruhe und Ordnung zurückkehre.

Der Papst wird im nächsten Conclavium insgesamt drei italienische Cardinale ernennen. — Vaticanische Erklärung die Meldungen des „Standard“ über die Unterhandlungen des Vatican mit Rußland für erfunden.

In Bukarest tritt man der Meldung der „Natiunea“, daß die Altconservativen anlässlich der Berathung und Abstimmung über die außerordentlichen Creditforderungen des Kriegsministeriums eine parlamentarische Mehrheit bilden. Doch lassen wir das Gemälde sein, gnädiges Fräulein, es scheint aufrege auf Sie zu wirken. Wenden wir uns lieber andern Gegenständen zu.

Salb widerstrebend ließ sich Gerba doch hinweg führen und folgte ihrem Begleiter nach einer Reihe anderer Gemälde. Plötzlich blieb derselbe wie gefesselt stehen und schien sich mit wahrer Anbacht in das Bild vor sich zu vertiefen.

Es war ein im Grunde höchst einfaches Motiv, welches aber von Meisterhand zum Ausdruck gebracht worden war und eine Reinheit und Innigkeit des Gefühls wiedererregte, die allerdings im höchsten Grade fesseln mußten.

Ein krankes junges Mädchen, dessen Antlitz bereits den Stempel einer beinahe himmlischen Verkörperung zu tragen schien, saß, durch weiße Klappen gestützt, auf ihrem Lager und hielt einen kleinen Strauß zarter Waigelblüthen in den schneeweißen, durchsichtigen Händen. Ein einziger Frühlingssonnenstrahl fiel durch das kleine Fensterchen herein und zitterte verträumt auf dem goldigen Haupthaar der Kranken und dem Blumengruß in ihrer Hand.

„Ist das nicht rührend schön? Etwas ganz anderes, als das Gemälde vorher?“ fragte Moritz, sich ergreifen zu seiner Begleiterin wendend. Doch mit Entsetzen bemerkte er, daß sie völlig kühl geblieben war und jetzt trocken äußerte:

„Es mag recht schön gemalt sein, aber diese Erinnerungen an Krankheit und Tod finde ich unangenehm. So möchte, denke ich, meine kranke Schwester ausseh’n.“

„Wie, Sie haben noch eine Schwester, eine kranke Schwester?“ fragte der Arzt überrascht.

„Ja, sie ist einige Jahre älter als ich, doch kenne ich sie kaum, da sie fern auf ihrem Gute lebt, während ich immer in der Pension war, bis ich vor einem Vierteljahre nach Hause kam.“

Der Doctor wollte sich interessirt noch näher erkundigen, wurde aber durch das Zutrittetreden des Rentnants von Altenbach unterbrochen, welcher seine Schwester in die Anstalt begleitet, sich aber nur zu einigen Reiterbildern hingezogen gefühlt hatte, die sein Interesse als Cavalierier zu erregen wußten.

(Fortsetzung folgt.)

mentarische Intrigue vorbereiten, um die junimittlichen Mitglieder des Cabinetes zur Demission zu zwingen und ein rein conservatives Partei-Ministerium zu schaffen, mit starken Zweifeln entgegen. Weder wären die genannten Credite ein richtig gewählter Anlaß, da für dieselben gerade ein conservativer Minister, nämlich Manu, verantwortlich ist, noch ist es im Geringsten glaublich, daß Männer, wie Manu und Lahovary, zu einer solchen Zettelle die Hand böten. Schließlich würde ein solcher Vorstoß der Altconservativen das Gegenheil der beabsichtigten Wirkung erzielen und dazu führen, daß die Altconservativen, als ein für gutgemeinte Reformen unbrauchbares Element, von der Bilofläche verschwinden würden.

Die in auswärtigen Blättern enthaltenen Mittheilungen über Demonstrationen vor dem österreichisch-ungarischen Consulate oder dem Gesandtschaftsgebäude der besetzten Monarchie sind rein erfunden. Nach wie vor herrscht in Belgrad vollkommene Ruhe und Ordnung und sind keinerlei wie immer geartete Ausschreitungen vorgekommen, noch sind solche zu gewärtigen. Die Stimmung unter den Abgeordneten und in der Bevölkerung ist überhaupt eine gehobene und getragen von einer, bei jeder Gelegenheit sich stürmisch kundgebenden Loyalität gegenüber dem König. — Die Eröffnung der großen Cluphina fand am 30. v. statt.

Zur Durchführung des Regalienablösungs-Gesetzes.

Die Durchführungs-Instructio zum Regalienablösungs-Gesetz wird in kurzer Zeit ihrem ganzen Umfange nach veröffentlicht werden. Das Amtsblatt veröffentlicht die detaillierte Kundmachung des Finanzministeriums, in welcher auszugswweise das Vorgehen der Regalienbesitzer bei Anmeldung ihrer Entschädigungsansprüche, respective die zur Anmeldung nöthigen Belege umschrieben wird. Aus dieser Kundmachung ist zu ersehen, daß der Finanzminister gegenüber allen Regalienbesitzern, auch jenen gegenüber, die ihre Rechte aus verchiedenen Gründen von 1882 bis 1886 nicht ausgeübt haben, die weitestgehende Rücksichtnahme an den Tag legt, sich jedoch natürlich die strengste Abwägung sämtlicher Belege vorbehalten. In der Kundmachung ist ferner ausgesprochen, daß allen Denjenigen, die mittelst Nachweises eine größere Entschädigung beanspruchen, als ihnen nach der bezüglichen Steuer gebührt, die Capitalsumme ihrer beantragten Entschädigung erst Ende 1892 auszufolgen sein wird. Die Kundmachung lautet:

Im Sinne der Verfügung des Gesetzes über die Entschädigung des Schankrechtes G. N. XXXVI: 1888 (§. 13) kann, abgesehen von den übrigen im erwähnten Gesetze angeführten Bedingungen für das Schankrecht nur in jenem Falle eine Entschädigung gewährt werden, wenn der zum Ausschankberechtigten oder dessen gesetzlich Bevollmächtigter oder Vertreter den Entschädigungsanspruch spätestens bis 31. März 1889 bei dem competenten oder bei jenem lön. Steuerinspector, auf dessen Tätigkeitsgebiete das Schankrecht ausgeübt wurde, mit Bezeichnung der Gemeinde, in welcher es geübt wurde, schriftlich anmeldet.

In Folge dessen werden alle interessirten Berechtigten aufgefordert, ihre Entschädigungsansprüche am bezeichneten Orte und in bezeichneter Weise spätestens bis 31. März 1889 umso eher anzumelden, als sonst diese Ansprüche im Sinne des angezogenen Gesetzes unter keiner Bedingung mehr berücksichtigt werden können.

Diese schriftliche Anmeldung muß enthalten: 1. den Namen der Gemeinde, in welcher das Schankrecht ausgeübt wurde; 2. die genaue Umschreibung des zu entschädigenden Schankrechtes; 3. die genaue Bezeichnung jenes Rechtes, auf Grund dessen der Ertragbeanspruchende das Schankrecht als Eigenthümer factisch ausübte; 4. wie dieses Schankrecht besteuert war; 5. die Wohnung des Anmeldenden, eventuell wenn der Anmeldende mit seiner Vertretung im Laufe des Entschädigungsverfahrens einen Andern betraut, dessen Wohnung; 6. die genaue Bezeichnung jenes Ertragsrechtes des Schankrechtes, welches der Berechtigte in den Jahren 1882—1886 aus diesem Rechte factisch genoss und welches er bei der Berechnung der Entschädigungssumme zur Basis genommen wissen will.

Wenn letzterem Punkte gemäß der Berechtigte bloß jenes Einkommen zur Basis zu nehmen wünscht, welches als das rein nach dem Schankrechte genossene Einkommen, in den erwähnten Jahren factisch mit einer Rentensteuer belastet war, dann ist keinerlei anderer Beleg mehr nöthig.

Wenn das Schankrecht in den Jahren 1882—1886 zwar mit einer Rentensteuer belastet war, aber das Einkommen der mit demselben zusammen in Paßt gegebenen Immobilien oder irgend eines anderen Rechtes (Fischerei, Jagd, Uferrecht, Mauthrecht) nicht abgeändert wurde, sondern die Rentensteuer auf all' diese zusammen ausgeworfen wurde, dann muß die Anmeldung auch enthalten, was aus dem Gesamt-Einkommen rein und ausschließlich auf das Schankrecht entfiel, sowie alle Belege, mit welchen der Anmeldende dies zu beweisen im Stande ist. In jenen Fällen, wo die Berechtigten abweichend von dieser gewöhnlich anzunehmenden Basis, im Sinne der §§. 4, resp. 6—10 des Gesetzes Art. XXXVI: 1888 über die Schankrechts-Entschädigung, darum ansuchen, daß die ihnen gebührende Entschädigungssumme abweichend von der gewöhnlichen Basis und unter Anwendung der im Gesetze angeführten Ausnahmsmodalitäten gestellt werde, sind dieselben verpflichtet, dieselbe ihre Ansprüche und sämtliche Belege, auf welche sie basirte stützen, zusammen mit der Anmeldung, demnach spätestens bis 31. März 1889, ebenfalls bei dem zuständigen l. Steuerinspector schriftlich einzureichen, eventuell im Sinne des folgenden 6. Paragraphen die Art und Weise der Nachweisung genau und detaillirt zu bezeichnen; daß später einzureichende Belegnachweise keinesfalls berücksichtigt werden können und im Falle der Unzulänglichkeit der bis 31. März 1889 eingereichten Nachweise oder überhaupt der Nichteinreichung derselben die Ausnahms-Modalitäten zur Anwendung gelangen werden. Die in den §§. 6—10 festgestellten Fälle, in welchen das erwähnte Ausnahmeverfahren plaggreif ist und die Nachweisungen, welche in diesen Fällen unter Befahrung des Eintrittes der bezeichneten Folgen der Berechtigte schon bei der Anmeldung anwenden muß, sind folgende:

- 1. Wenn der Berechtigte in einzelnen Fällen aus Rücksichten der öffentlichen Sicherheit oder ersichtlich in Folge von irrthümlich ausgegebenen behördlichen Verfügungen sein ausgeübtes Schankrecht nicht zu ausnützte, wie er dies sonst hätte ausnützen können. In diesem Falle ist bei der Anmeldung a) schriftlich beizulegen, oder wenigstens zu bezeichnen jene behördliche Verfügung, welche die Verminderung des Einkommens verursachte; b) wenn der Anmeldende behauptet, daß die behördliche Verfügung eine irrthümliche ist, dann ist mit Berufung auf das den fraglichen Fall regelnde Gesetz und Verordnung die Irrthümlichkeit der Verfügung nachzuweisen;

c) mit Paßtverträgen, Paßnachlässen, Waarenkaufs-Verzeichnissen oder mit ähnlichen Belegen ist nachzuweisen, daß der Berechtigte durch die bezeichnete behördliche Verfügung Schaden erlitten hat;

d) wenn der Berechtigte die Entschädigungssumme unter Berücksichtigung des Einkommens der benachbarten und rückfälligen des ähnlich gearteten Schankrechtes in denselben Verhältnissen befindlichen Gemeinden festgestellt wünscht, ist die Gemeinde oder sind die Gemeinden namentlich anzuführen, betreffs welcher er die Rücksichtnahme auf deren Einkommen wünscht;

e) er muß sich erklären, ob er, der Einreicher, und wenn nicht er, wer, das fragliche Schankrecht in Paßt nehmen wird in dem Falle, wenn

das Aera fordert, daß das Erträgniß der Entschädigungssumme durch den Paßt gesichert werde.

II. Wenn bis Ende 1886 die Ordnung des Schankrechtes mit behördlichem rechtsgültigen Beschlusse beendet war, oder wenigstens das Ordnungsverfahren begonnen war und der Berechtigte behauptet, daß er während der Zeit, als die Ordnung nicht gescheh, sein Recht nicht so verwerthen konnte, als er es sonst verwerthen hätte:

A) wenn es in der fünfjährigen Zeitperiode 1882—1886 ein oder mehrere Jahre gab, in deren Erträgniß der Zustand nach der Ordnung zum Ausdruck gelangt, so sucht der Berechtigte einfach darum an, daß die Basis der Entschädigung dieses nachzuweisende Jahreseinkommen bilden möge;

B) wenn jedoch dieser Zustand nach der Regelung in der erwähnten Zeitperiode noch nicht zum Ausdruck gelangt, dann:

a) ist der Berechtigte verpflichtet, mit behördlichem schriftlichen Beschlusse nachzuweisen, daß bis Ende 1886 die Ordnung des Schankrechtes mit behördlichem rechtsgültigen Beschlusse beendet oder wenigstens das Ordnungsverfahren begonnen war;

b) mit Paßtverträgen, Waarenkaufsverzeichnissen und ähnlichen Belegen ist zu beweisen, daß der Nutzen des Schankrechtes nach der Ordnung größer als vor derselben war;

c) wenn der Berechtigte die Entschädigungssumme unter Berücksichtigung des Einkommens der benachbarten und hinsichtlich des ähnlich gearteten Schankrechtes in denselben Verhältnissen befindlichen Gemeinden festgestellt wünscht, ist die Gemeinde oder sind die Gemeinden namentlich anzuführen, deren Einkommen er in Berücksichtigung zu ziehen wünscht;

d) er ist verpflichtet, sich darüber zu erklären, ob der Einreicher selbst oder wenn nicht er, wer das fragliche Schankrecht in dem Paßt nachweist, wenn das Aera fordert, daß das Einkommen der Entschädigungssumme durch Paßung gesichert werde? (Schluß folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 3. Januar.

(Hof- und Personalmeldungen.) Se. Majestät hätte am 31. v. Mittags der Herzogin von A lençon einen halbtägigen Besuch ab. — Nachmittags wohnten Se. Majestät und zahlreiche Erzherzoge und Erzherzoginnen der kirchlichen Jahres-Schlussfeier in der Burgkapelle bei. In Folge Abwesenheit Ihrer Majestät von Wien entfiel das sonst übliche Neujahrsdiner. — Der Bruder unseres Königs, Erzherzog Ludwig Victor, liegt seit 30. v. an einer entzündlichen Affection der Verdauungsorgane darnieder. Der hohe Patient steht in der Behandlung seines Leibarztes Dr. Pokorny und des Hofrathes Professor Dr. Widderhofer, welche erklärten, daß die plöglig und heftig auftretenden Erscheinungen am 31. v. gegen Morgen sich gütlicher und ruhiger gestaltet. Die „Wiener Abendpost“ veröffentlicht an der Spitze des Blattes eine Mittheilung über die Erkrankung des Erzherzogs Ludwig Victor. Darnach wurde ein Cholera-Anfall diagnostirt. Mit dem Sterbefacramenten wurde der Erzherzog am 30. v. Abends über eigenen Wunsch versehen. Am 31. v. seien alle Erscheinungen so befriedigend, daß jede weitere Gefahr als ausgeschlossen zu betrachten ist. Auch das um 4 Uhr Nachmittags veröffentlichte Bulletin constatirt andauernd günstige Erscheinungen. Um diese Zeit hatte der Kaiser seinem kranken Bruder einen zweiten längeren Besuch gemacht. Der erste Besuch erfolgte um 8 Uhr Morgens. — Dem Grafen Stefan Karolyi wurde zu Neujahr eine ebenso ehrende wie freudige Ueberraschung zutheil. Kronprinz Rudolf hat ihm nämlich sein Porträt, ein von Julius Benzur meisterhaft gemaltes Kniebild, zum Geschenk gemacht und daselbe mit einem in freundschaftlichem Tone gehaltenen Briefe begleitet.

(Ernennung.) Die Klausenburger l. ung. Finanzdirection hat den Ausschiffsbienner Michael Barotfi zum Diener 2. Cl. beim Marosbasarhelyer l. Steueramt ernannt.

(Fiscalische.) Gegen Dienstvertrag und Erlag einer Baar-caution von 100 fl. ist die Postmeister-Stelle in Deda (Maros-Tordae Comitatus) zu besetzen. Bezüge: 150 fl. Jahresgehalt, 40 fl. Ranzlei, 12 fl. Zustellungs- und ein nachträglich zu bestimmendes Besoldungs-Pauschale, wofür der zu ernennende Postmeister verpflichtet sein wird, nach dem 14 Kilometer entfernten Maros-Bécs und zurück einen täglich einmal verkehrenden Carioleurs zu unterhalten.

Bewerber werden aufgefordert, in ihrem Gesuche anzugeben, um welchen Jahres-Bauschaltbetrag sie die Dienstverträge übernehmen, sowie auch welche Gebührenerhöhung sie beanspruchen, beziehungsweise zu welcher Ermäßigung sie geneigt sind, falls die Fahrten vermehrt, beziehungsweise verringert werden.

Bewerber können sich diejenigen, welche das vorgeschriebene Alter (Männer mindestens das 20., Frauen das 18. Lebensjahr) erreicht haben, von tabellosem Vorleben sind und die erforderliche Fachbildung besitzen, oder in Ermangelung dieser letzteren mindestens die erfolgreiche Absolvirung der Bürger- oder einer dieser gleichgestellten Schule nachweisen.

Vorzug genießen solche Bewerber, die Vermögen besitzen, außer der obermöglichten Baarcaution dem Aera noch andere Sicherstellung, beispielsweise ein auf unbewegliches Gut möglichst erstlich auf einen bestimmten Betrag lautende, grundbücherlich auf eigene Kosten intabulirte Hypothek, oder cautionfähige Wertpapiere, eventuell zinstragende angelegtes Baarcapital aus Eigenem oder durch Andere zu bieten vermögen und dies in ihrem Gesuche urkundlich, namentlich bei Realitäten mittelst beglaubigten Grundbuchsausguges und Schätzungsprotocolls nachweisen.

Die von den Bewerbern eigenhändig geschriebenen und gehörig insciruirten Gesuche sind innerhalb 3 Wochen bei der Hermannstädter königl. ung. Post- und Telegraphen-Direction zu überreichen.

(Gesangsabende.) Der biesige Gesangsverein „Magyar dalkör“ hält Samstag den 5. Januar 1889 im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ einen mit geschlossener T an z u n e r t a l u n g verbundenen Gesangsabend mit folgendem Programm: „Nem nézek én“, Männerchor von R. Huber. 2. Zwei gemischte Chöre: a) „Hymne“ aus dem Oratorium „Jüngstes Gericht“ von Schneider; b) „Frühlingszeit“ von R. Franz. 3. „Szeretlelek“, Männerchor von W. Geffer. 4. „Volkslieder“, gemischter Chor von Leitay. 5. Zweiter Theil aus der Ballade „Johanna von Neapel“ gemischter Chor mit Tenor- und Bariton-Solo und Clavierbegleitung von Szentendrei. — Anfang präcise 8 Uhr Abends.

Eintrittspreise: Große Loge 3 fl., kleine Loge 2 fl., Personenkarte 1 fl., Familienkarte für drei Personen 2 fl., Studenten-karte 50 kr. — Karten können im Vorverkauf bei D. Frey, Conditorei, dann Abends an der Caffee gelöst werden.

(Die Generalversammlung des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften) für das verfloßene Jahr fand am 29. December v. J. im Vereinslocale statt. Nach der Eröffnung derselben durch den Vereinsvorstand G. A. Bielz verlas Vorstandsvorsetzter Director Guist den Jahresbericht, in dem namentlich der Bemühungen gedacht wurde, die darauf zielten, dem Vereine in einem Neubau ein eigenes Heim zu schaffen. Diefelben waren zunächst nicht ohne Erfolg, und so hat der Verein bis auf weiteres neuerdings eine Mietwohnung bezogen. Der Bericht des Secretärs

Professor G. Kapefus konstatierte die erfreuliche Thatsache, daß die Zahl der ordentlichen Mitglieder im verfloffenen Jahre von 161 auf 196 gewachsen sei, was namentlich der Anziehungskraft der neugegründeten medicinischen Section zu danken sei. Einziglich der Ehrens- und correspondirenden Mitglieder stellt sich die Mitgliederzahl gegenwärtig auf 331. Unter dem durch den Tod dem Vereine entzogenen Mitgliedern wird namentlich des Vonn Professor G. vom Rath eingehend gedacht, der dem Vereine ein warmer Freund und Förderer gewesen ist. Aus den Berichten der Eustoben (M. v. Rimakovic und G. Henrich) sind an größeren Geschenken, durch welche die Vereins-sammlungen vermehrt wurden, hervorzuheben: ein Balg des japanischen Moschustieres, sowie 147 Bälge exotischer Vögel gespendet durch den vor Kurzem leider verstorbenen Schiffarzt Dr. Johana Binder; ein Kästchen mit Mineralien aus Böhmen und Mähren von Dr. Wollon in Brünn; ferner verschiedene Stücke vom Vereinsvorkand, von Dr. Gzelcius, M. v. Rimakovic, E. Wellmann u. A. Der Bibliothekar Dr. E. J. Jideli hat ebenfalls auf mehrere werthvolle Geschenke (so von Dr. Fröhlich in Budapest u. A.) hinzuweisen. Außerdem erfuhr die Bibliothek Zuwachs durch Anschaffungen sowie durch Christenaustrausch mit gelehrten Körperschaften und Anstalten, deren Zahl im verfloffenen Jahre auf 164 gestiegen ist. Der Bericht des Vereinscaßiers W. Plaz zeigt gleichfalls ein befriedigendes Ergebniß. Die hochherzigen Widmungen seitens der hiesigen städtischen Stadtvertretung (100 fl.) und der Spar-cassa (150 fl.) sind dem Vereine auch in diesem Jahre zugeflossen. Sein Reversfond ist auf 1200 fl. gestiegen, das Stiftungsergebniß beträgt 2000 fl. und die Jahresrechnung schließt mit einem Cassarest von 131 fl. 79 kr. Ein höchst erfreuliches Bild entwirft der Bericht des Dr. Gzelcius von der Thätigkeit der medicinischen Section, die gegenwärtig 46 Mitglieder zählt und wöchentliche Zusammenkünfte abhält. Die nunmehr folgende Neuwahl der Vereinsfunctionäre ergab eine Wiederwahl, mit Ausnahme der Secretärsstelle, welche Professor G. Kapefus niederlegte. An seine Stelle wurde Dr. Gzelcius gewählt. Als Ansehensmitglieder gingen aus der Wahl hervor: R. Albrich, J. A. Bell, G. Binder, G. Kapefus, A. Gottschling, J. Kömer, Dr. J. v. Steinburg, Dr. H. Schaller, M. Schuster, Dr. H. Süßmann, Dr. F. Zerbek. Zu correspondirenden Mitgliedern wurden über Dr. E. J. Jideli's Antrag Dr. Danielsen in Bergen (Norwegen) und Alexander Agassiz in Cambridge (Nordamerika) ernannt — beide hervorragend thätig in der zoologischen Forschung und dem Vereine durch Ausübung bedeutender Schriften vielfach förderlich. Mit besonderem Danke wurde die Mittheilung entgegengenommen, daß die Erben nach J. K. Neugeboren, der dem Verein seit dessen Gründung in fruchtbarer Thätigkeit angehöret hat, ein Capital von 60 fl. stifteten, aus dessen Zinsenertrag dauernd der Mitgliedsbeitrag für den Verewigten fließen soll. Zum Schluß wurden vom k. Oberarzt Dr. Franz und von Dr. E. J. Jideli mikroskopische Präparate von verschiedenen pathogenen Bacillen (Tuberclebacillus, Choleraebacillus u. s. w.) demonstriert, welche lebhaftes Interesse erregten.

(Brandchronik.) In Neudorf geriethen 12 im Freien stehende Fuhren Feu des Gemeindevotars Johann Müller in Brand. Mehrere Anzeigen sprechen dafür, daß das Feuer böswillig eingelegt worden sein dürfte. Das Feuer war verloschen. — In Weste n erlitten Jakob Margianin, Crucian Margianin, Nikulae Dumitru Popu, Zimie Baba und Stefan Baba durch Schandfeuer einen Gesamtverlust von 1025 fl. — In Szakabada ist die Scheune des Mikobin Anya, während er in Hermannstadt war, in Flammen aufgegangen. Der Schaden war verheerend.

(Wie viel Einwohner zählen die großen Städte Ungarns?) Das von Josef Kröft redigirte „Bulletin hebdomadaire de statistique internationale“ beantwortet diese Frage auf Grund der neuesten Daten wie folgt: Es zählen: Budapest 442.787 Seelen. Szegedin 77.060, Szabadia 64.802, Debreczin 56.168, Preßburg 49.003, Kecskemet 48.201, Arad 39.041, Temesvar 37.898, Belas-Gaba 34.886, Kronstadt 33.126, Raikau 24.285, Kronstadt 30.821, Klausenburg 30.646, Stuhlweißenburg 28.522, Segesburg 25.782, Mako 31.640, Fünfkirchen 32.112, Gyezleb 26.679, Debenburg 26.362, Miskolc 26.245, Nyiregyháza 25.722, Zombor 24.958, Nagytörök 24.592, Wertheß 23.529, Belas 23.206, Jászbereny 22.377, Raab 21.626, Szatmar-Nemeti 20.630, Baja 20.253 Seelen.

(Vom Wiener Burgtheater) wird aus Wien berichtet: Der große Noth unserer glanzvollen neuen Burgtheaters, bei welchem die Baumeister, wie die Schildbürger bei ihrem Rathaus die Fenster, so eine der wichtigsten zum practischen Theaterdienst erforderlichen Vorkehrungen vergessen haben, soll gründlich abgeholfen werden. Wenigstens hat jetzt ein Ausschuß der beteiligten Behörden und Persönlichkeiten unter Vorhitz des Obersthofmeisters Prinzen Hohenlohe beschlossen, dies so weit als möglich in den nächsten Sommerferien zu besorgen. Im Zuschauerraum sollen achtzehn Bögen in den verschiedenen Stängen, die infolge der eleganten Gypsform des Ganzen bestenfalls nur den beiden ersten, nicht aber den rückwärtigen Logen-Zuschauern einen Ausblick auf die Bühne gestatten, umgebaut werden. Auch der im alten Burgtheater als Sitz der jungen Intelligenz und Begeisterung so wichtige vierte Rang erhebt im neuen Hause laute Klage. Auf der Bühne sind die Schauspieler jetzt vor lauter Maschinenreien und Verwicklungen in beständiger Gefahr, sich Holz und Seine zu brechen, was jedoch andererseits nicht hindert, daß die Aufführung verwandlungsbereicher Stücke die größten Schmeicheleien macht. Man hat namentlich vergessen, daß zum modernen Theaterbetriebe noch andere Nebenräume als zierliche Garderoben und ein feierlich-bureautiläches Regiezimmer gehören. Es fehlen Räume für die Decorationen und Requisiten, für die Directionskanzlei und auch für die Proben der Schauspieler, da die Bühne zumeist durch die Decorationsproben in Anspruch genommen wird. Dem allen kann nur durch ein Hilfsgebäude abgeholfen werden, sei es, daß man eines der großen benachbarten Zinshäuser ankauft und umbaut, oder daß man nebenan im Volksgarten einen Neubau aufführt, der allerdings fast voll sein müßte und wieder ein kleines Mühlrädchen kosten würde.

(Ein verbranntes Gemälde.) In Prag ist jüngst ein werthvolles Gemälde durch die elektrische Beleuchtung ein Raub der Flammen geworden. Das Gemälde „Die Opfer des Kaisers Maximilian“, eine Schöpfung des Malers Professor Kista, war ausgestellt und befußte die Anziehungskraft des Lichteffekts von einer offenen elektrischen Hogenlampe beleuchtet. Der Motor, welcher diese Lampe mit Licht versorgte, war im Keller des Restaurationsgebäudes untergebracht. Die Lampe selbst befand sich zwei Meter vor dem Bilde. Ursprünglich war der Schirm vertical. Damit sich jedoch das elektrische Licht auf den die Hauptfigur bildenden Kaiser Maximilian concentrierte, wurde der Schirm in eine schiefe Lage gebracht. So geschah es, daß von den Kohlenstippen glühende Bestandtheile auf den Schirm und von diesem auf die dunkelrothen Draperien fielen, welche das Bild umsäumten. Sofort schlug die Flamme bis zu dem oberen Theile der Draperien empor. Von diesen löste sich ein brennendes Stück ab und fiel hinter das Bild, welches an der Rückseite alsbald zu brennen begann. An eine Restauration desselben ist nicht mehr zu denken. Das Bild ist mit 10.000 fl. versichert. Der Maler des Bildes, Professor Kista, schätzt den Werth desselben auf 18.000 fl.

(Gold und andere Edelmetalle) findet sich so gut am Himmel, wie Diamanten, welche in Sternschnuppen zu uns herniederfallen. Wenn sie da nicht das schöne Kindermärchen von den Stern-falken ein? Aber, ach, die Sterne, die begehrt man nicht, man freut sich ihrer Pracht; und sie bleiben hübsch da oben und behalten ihr Gold und Silber, und die Diamanten, die sie uns zuwerfen, sind schwarz! Es sind jene Vaganten des Weltalls, Meteore und Kometen, die die erwähnten kostbaren Stoffe mit sich führen. Unter den Kometen ist es besonders der nach seinem Entdecker Thome benannte, bei dem einer der ersten Kometenforscher, Professor Bredichin in Moskau, nicht nur mehrere Edelmetalle, sondern überhaupt eine ganze Reihe solcher auch auf der Erde vorkommenden Stoffe nachweisen zu können glaubt, die sich durch große Schwere auszeichnen. Die erste Nachricht der Bredichin'schen Untersuchungen gelangt soeben zu uns. Der Komet Thome war schon durch seine Erscheinung und die Verhältnisse seiner Bahn sehr auffällig. Er kam namentlich der Sonne ganz außerordentlich nahe. Ein sogenannter Kern wurde bei ihm nicht bemerkt, dagegen war der Schweif sehr lang, schmal und nur wenig gekrümmt. Die Schweifbildung bei den Kometen wird durch elektrische Abströmungskräfte bewirkt, deren Sitz die Sonne ist. Es wird also fortwährend vom Kometen aus Materie in den Welt-raum hineingekleudert. Bei so großer Annäherung der Sonne wird sich das Verhältniß dieses Abflusses an Materie sehr vermehren, und namentlich alle leichteren Theile werden den Kometen verlassen. So ist es erklärlich, daß die Beobachtung dieses Kometen als seine Bestandtheile nur Gold, Silber, Quecksilber, Blei und andere schwere Stoffe hat erkennen lassen, während im Allgemeinen die Kometen aus Wasserstoffgas oder aus Kohlenwasserstoffen sich zusammengesetzt zeigen.

(Von einem seltsamen Waffentanz) wissen rheinische Blätter zu erzählen. Die Stadt Barmen hat in letzter Zeit von den Angriffen der Festbühnen arg zu leiden. Einer dieser Helden der Landstraße kam auf seinen Requisitionen jüngst an eine Wohnung, welche von einer alten Dame, die nicht mehr gut hören kann, bewohnt war. Er brachte sein Anliegen vor und die gute Frau griff nach ihrem Hörrohr, um die Worte des Besuchers zu verstehen. Der Besuch glaubte jedenfalls, daß sie eine gefährliche Waffe, die nun gegen ihn gerichtet werden sollte, bekam einen gewaltigen Schreck, stieg die Treppe hinab, so schnell als nur eben möglich und stand auf der Straße nicht eher still, bis er „aus der Schußweite“ war.

(Zum zweiten Male die Hochzeit zu begehen,) dieses romantische Schicksal ist in diesen Tagen einem noch jungen Paare in Königsberg beschieden gewesen. Im Anfange vergangenen Jahres hatte ein hiesiger Gerichtsbekannter gegen seine einige Jahre jüngere Gattin, auf die er sehr eifersüchtig war, die Ehescheidungsklage angestrengt und dieselbe auch durchgeführt. Der Ehemann hatte seine beiden aus der geschiedenen Ehe entprossenen Kinder zu sich genommen und seiner Gattin sogar den Abschied von dem heiligeliebten Kleinen verweigert. Die Frau begab sich zu ihren auf dem Lande wohnenden Verwandten. In der Einsamkeit kam die Mutterliebe dermaßen zum Durchbruch, daß sie mehrere Briefe an ihren ehemaligen Mann richtete und ihn flehentlich bat, ihr die Kinder zur Erziehung zu überlassen. Diese Bitten wurden jedoch abgeschlagen. Die Frau verfiel nun auf die Idee, ihre Kinder zu entführen. Vor einiger Zeit, als sie wußte, daß ihr geschiedener Gatte verreist war, hatte sich die Dame nach Königsberg beggeben, eilte nach der Wohnung ihres Mannes und entführte ihre Kinder. Als die Verwandten des Mannes von dieser Entführung Kunde erhalten hatten, thaten sie Schritte, um die Kinder wieder zu erlangen; aber Alles, was die von Seiten des zurückgekehrten Mannes erfolgten Drohungen und Bitten waren vergebens. Er beschloß daher, nachdem er sich über den Umgang seiner Frau genauam erkundigt und das Unrecht, welches er ihr durch den häßlichen Verdacht, den er in der Klage ausgesprochen, zugesetzt, eingesehen hatte, zu ihr zu fahren, um persönlich über den Kinderraub zu unterhandeln. Mit einiger Besangenheit trat der Mann seiner Gattin, an die sich ihre kleinen Lieb-linge geschmiegt hatten, entgegen und bat, ihm dieselben wieder zu über-liefern. Die Kleinen, welche die väterlichen Worte wohl verstanden, fingen nun zu weinen an, und durch die Thränen der Kinder wurden die beiden Gegner so gerührt, daß sie sich veröhnt in die Arme fielen. Diese Veröhnung sog vor einigen Tagen die nochmalige Vereinerung nach sich, der jetzt hoffentlich eine glückliche Ehe, als das erste Mal, folgen wird.

(Um die Erde.) Ein französischer Gelehrter hat die Zeit berechnet, die man zu einer Reise um die Erde braucht, und gelangt, je nachdem er verschiedene Schnelligkeiten zur Grundlage seiner Berechnungen macht, zu folgenden Resultaten: Ein Mensch, der Tag und Nacht, ohne auszuruhen, marschirt, braucht 428 Tage; der Schnellzug einer Eisenbahn 40 Tage; der Schall bei mittlerer Temperatur 32 1/2 Stunden; eine Kanonenkugel, aus einem Feldgeschütz abgefeuert, 21 3/4 Stunden; das Licht ein wenig über 1/10 Secunde und die Electricität, in einer elektrolytisch reinen Kupferleitung, ein wenig unter 1/10 Secunde.

(Hobsposten.) Die Propaganda in Rom erhielt aus der Mandchurie die Nachricht von furchtbaren Ueberschwemmungen mit zahl-reichen Menschenverlusten. Weiter ist in Dulton (Malabar-Küste) die Cholera sehr heftig ausgebrochen; 2000 Christen sind gestorben, die italienischen Carmeliter pflegen die Erkrankten.

(Eine Puppen-Ausstellung) erregt augenblicklich in London große Bewunderung. Mehr als 2000 Puppen in den verschiedensten Größen, theilweise mit den kostbarsten Kleidern angethan, bilden das Entzücken selbst der größten Kinder. Der Ueberschuß, welchen man durch das Eintrittsgeld und durch den Verkauf der vielen geschenkten Puppen zu erzielen hofft, ist zu einem Erziehungshause für arme Kinder bestimmt.

(Heure Kinder-Erziehung.) Der prachtvolle Hofstaat des königlichen Kindes von Spanien, Alfonso XIII., welcher bereits mit zweieinhalb Jahren eine Dienerschaft hat, wie kein zweites Kind im Abendlande besitzt und dessen Hofstaat sogar bereits ein Geheim-secretär einberleht ist, wurde nur von dem dem Kaiser von China übertroffen, als dieser noch ein Kind war. Dieser große Potentat hatte in seiner frühesten Kindheit zu seiner persönlichen Bedienung mehr als 500 Leute. Wozu mögen die Alle verwendet worden sein? Nur ein Mitglied des chinesischen Hofes könnte Aufschluß über die Functionen all' dieser Leute geben. Die Rite sah folgendermaßen aus: 80 Wänterinnen, 25 Fächerträger, 10 Sonnenschirmträger, 30 Aerzte und Wundärzte, 7 Köche, 23 Küchengehilfen, 50 Diener und Boten, 50 Ankleiber, 75 Astrologen, 16 Gouverneure und 60 Priester.

(Explosi on.) In Tarragona sind in Folge einer Explosion von 30 Dynamitpatronen 2 Häuser eingestürzt; 5 Personen wurden getödtet und mehrere verwundet.

(Aerzte in Rußland.) Der ärztliche Stand scheint in Rußland nicht so überfüllt zu sein, wie in anderen Ländern. Es gibt dort bei einer Bevölkerung von mehr als hundert Millionen Menschen (in Europa und Asien) nur achtzehnhundert Aerzte. Ueber vierzig Percent der Gesamtbevölkerung und vierundneunzig Percent der sehr Armen sterben ohne jede ärztliche Hilfe. Jeder fehlt es in Rußland an sanitischen Aufzeichnungen, ob die Rußen sich im Durchschnitte einer kürzeren oder längeren Lebensdauer erfreuen, als ihre westlichen Nachbarn, welche ausgiebiger mit ärztlichen Rathgebern versorgt sind.

(Amerikanischer Speck!) Dieser Tage erkrankten in einer Kaserne zu Antwerpen etwa 80 Artilleristen in Folge des Genusses von amerikanischem Speck, welcher in Blechbosen verpackt war. Es zeigten sich an ihnen dieselben Spuren von Vergiftung, wie sie der Genuß von Wiesmuscheln verursacht, wenn die Muscheln mit schädlichem Metall in Berührung kamen. Die Erkrankungen sind jedoch nicht gefährlich.

(Ein billiges Heilmittel.) Magenleidenden und Solchen, die eine Blutreinigung durchmachen müssen, empfiehlt sich der Gebrauch der echten „Moll's Seidlitzpulver“, die bei geringen Kosten die nachhaltigsten Heilergebnisse nach sich ziehen. Schachtel mit Anweisung

1. fl. 3. W. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. k. Hof-Verserant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.) Fortsetzung der Tagesnachrichten-Nubrik auf der nächsten Seite.

**Deutsches Theater.**

Hermannstadt, 2. Januar.

Der Neujahrabend ist im Theater mit dem wohlbekannten Volksstück Hugo Müller's „Von Stufe zu Stufe“ inaugurirt worden. Der Titel könnte dem ganzen Inhalte und der Entwicklung nach richtiger „Der Traumpiegel“ heißen, ohne daß die lobenswerthe sittliche Richtung, welche der Verfasser sich gestekt, dabei zu kurz käme. Die Aufführung ging etwas schleppend, das abentheuerlich neßhafte Wetter von draußen schien mitunter auch auf den Bühnenraum seine Wirkung zu üben, wo es stellenweise recht frostige Rumpfpausen absetzte. Den dramatischen Theil des Stückes erhielten Frä. Konaldb (Marie) und Herr Höfer (Ernst) mit Erfolg über Bord, wofür das Publicum Beide wiederholt bei offener Scene applaudirte und rief. — Die heiteren Breitsseiten der verschiedenen Stufen lebten Frau Wolf-Selckly (Lizette), sowie die Herren Gopp (Carl) und Mafchel (Georg) in's beste Licht. An Cnadarata-Couplets hatte Herr Gopp keinen zureichenden Vorrath; das Haus belundete einen zu großen Appetit; der Komiker vermochte trotz der durch Hervorruß erneuten Bestellungen der Nachfrage nicht zu genügen. — Herr Mafchel erregte durch die staunenswerthe Ausdauer in der unverbrochenen Ausübung der edlen Kunst des Biervertilgens coram publico die Bewunderung der Breiter des Cambrinus. Sie brachten ihm diese Bewunderung auch recht lebhaft aus. — Ungerecht wäre es, zu verschweigen, daß Frau C. Müller die Rolle der Frau Werner sehr brav und ansprechend gab.

**Neueste Nachrichten.**

Wien, 2. Januar. Gestern fand unter Vorhitz Seiner Majestät eine militärische Konferenz statt. — Im Befinden des Erzherzogs Ludwig Victor ist eine bedeutende Besserung eingetreten.

Berlin, 2. Januar. Anlässlich des gestrigen Empfanges der Deputationen hat der Kaiser die Politik nicht berührt.

Saag, 2. Januar. Der Zustand des Königs hat sich wieder verschlimmert.

Rom, 2. Januar. Gelegentlich des Empfanges der Deputationen sagte der König, daß — Dank dem guten Willen und der Beharrlichkeit der Großmächte — der Friede in diesem Jahre gesichert sei.

Bukarest, 2. Januar. Die Kammer hat sich bis zum 23. d. vertagt.

Belgrad, 2. Januar. Die von der Clupina gewählte 54-er Commission hat den Revisions-Entwurf angenommen. Der liberale Club beschloß den Entwurf en bloc anzunehmen. Heute findet die Voll-sitzung der Clupina statt, in welcher der Entwurf en bloc angenommen und hierauf die Clupina aufgelöst wird.

**Original-Telegramm.**

Paris, 2. Januar. Präsident Carnot empfing das diplomatische Corps. Der päpstliche Nuntius drückte beim Votschaffer die Wünsche für das Wohlergehen Frankreichs aus. Präsident Carnot sagte: Frankreich bereite sich vor, durch die Ausstellung das Werk der Arbeit und des Friedens zu feiern, wünscht ferner, daß das Jahr 1889 für alle ein glückliches und gedeihliches sei.

Bukarest, 2. Januar. Die altconservative Gruppe erlitt in der Kammer bei der Abstimmung über die Frage des Freihafens eine Nieder-lage, welche als eine der Regierung günstige Stimmenprobe betrachtet wurde.

**Lotto-Ziehung**

vom 2. Januar.

Hermannstadt: 29 40 89 60 18.

**Fremden-Liste**

vom 2. Januar.

Hotel Metzger. Leopold Nathau, Glasfabrikant, von Fogaras; M. Mathias, Kaufmann, von Seltau; Leopold Heller, Kaufmann, von Wien; Hermann Eich, Kaufmann, von Fogaras.

Hotel Habermann. Gustav Tomann, Kaufmann, von Bistritz; Julie Metzger, Kellnerin, von Seltau.

**Stadt-Theater in Hermannstadt.**

Direction: St. S. & B. Wolf.

Abonnement Donnerstag den 3. Januar: Süssendu Nr. 14.  
Benefice des Gesangsleiters Herrn Wilhelm Hopp.  
Zum ersten Male:

**Die Hochzeit des Hesperisten.**

Poste mit Gesang in 4 Acten von Fr. Zell.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**  
vom 2. Januar.

Ung. Solbrente 6%,	128.50	Ungarische Prämien-Lose	130.00
„ Solbrente 4%,	102.25	4-percentage Solbrente u. Szegeb. Lose	124.50
„ Papierrente	93.85	Defterr. Staatsanleihe in Papier	82.25
„ Eisenbahn-Anlehen	144.50	„ „ „ in Silber	78.25
„ Dtsch. I. Emission St.-Oblig.	98.25	Defterr. Solbrente	116.25
„ „ II.	117.50	1860er Staats-Anlehen	139.00
„ „ 1876er Staats-Oblig.	104.00	Defterr.-ung. Nat.-Bank-Actien	88.00
„ „ „ „	104.00	Ung. Grundbesitzungs-Obligat.	309.25
„ „ „ „	104.00	Defterr. Credit-Actien	312.40
„ „ „ „	104.00	Silber	—
„ „ „ „	104.00	20 Francs	5.68
„ „ „ „	104.00	100 Francs-Stücke	9.62
„ „ „ „	104.00	100 Mark Deutsche Reichswährung	59.15
„ „ „ „	104.00	London (für dreimonatl. Wechsel)	120.60
„ „ „ „	100.50	Defterr. Papierrente, 5%, Renzfrei	97.95

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**  
vom 2. Januar.

Ung. Solbrente	128.10	Ungarische Prämien-Lose	130.00
4-percentage Solbrente	102.10	4-percentage Solbrente u. Szegeb. Lose	124.25
5-percentage Papierrente	93.90	Defterr. Staatsanleihe in Papier	82.60
Ung. Eisenbahn-Anlehen	144.70	„ „ „ in Silber	88.15
„ Dtsch. I. Emission St.-Obl.	98.10	Defterr. Solbrente	116.75
„ „ II.	117.00	1860er Staats-Anlehen	140.00
„ „ 1876er Staats-Oblig.	104.00	Defterr.-ungarische Bankactien	88.00
„ „ „ „	104.00	Ungar. Creditbank	308.50
„ „ „ „	104.00	Defterr. Creditactien	312.70
„ „ „ „	104.00	Silber	—
„ „ „ „	104.00	20 Francs	5.68
„ „ „ „	104.00	100 Francs-Stücke	9.62
„ „ „ „	104.00	100 Mark Deutsche Reichswährung	59.15
„ „ „ „	104.00	London (für dreimonatl. Wechsel)	120.60
„ „ „ „	99.25	Defterr. Papierrente, 5%, Renzfrei	97.95

Notizen.

(Gladstone's Vorfahren.) Die Familie Gladstone's, von welcher ein Irlander kürzlich behauptet hatte, daß eine Zweiglinie auch im Kreise Londonderry sesshaft gewesen wäre, läßt sich urkundlich nicht weiter, als bis zum Ende des 17. Jahrhunderts verfolgen. Im Jahre 1681 waren die Gladstones Malzhändler und Lodenhändler in Hamid in Roxburghshire. Der Großvater Gladstone's, Thomas Gladstone, wandert nach Leith aus und betrieb dort einen Kornhandel. Sein Sohn John ließ sich in Liverpool nieder und brachte es im Handel nach Westindien zu einem Vermögen. Dieser trug den Namen „G.“ von seinem Namen und wurde 1846 in den Baronetstand als Sir John Gladstone erhoben. Es wird allerdings ein Herbert de Gladstone von Lanarkshire in alten Chroniken angeführt, welcher im Jahre 1296 Edward I. Treue schwor. Es ist aber völlig ungewiss, ob der Premier ein Abkömmling dieses Ritters ist.

(An russischen Hofreisen.) So wird aus Petersburg geschrieben, ist es kein Geheimniß, daß der Czar sehr unzufrieden mit seinen Brüdern, den Großfürsten Wladimir und Alexei, ist. Dieselben verweilen, als der Kaiser mit seiner Familie nach der wunderbaren Errettung gelegentlich des Eisenbahnunglücks bei Vorki seinen feierlichen Einzug in Petersburg hielt, in der französischen Hauptstadt, wo sie sich in sehr heiterem ungehinderten Kreise ausgezeichnet unterhielten, jagten und sonstigen Vergnügungen nachgingen. Der Kaiser erwartete sicher, daß sie unmittelbar nach dem Unglück, jedenfalls aber zum Empfang in Petersburg, dorthin zurückkehren würden. Statt dessen empfing der Czar unterwegs ein Telegramm, in welchem die beiden Großfürsten anfragten, ob sie zurückkommen sollten. Der Czar antwortete, sie möchten sich nicht in ihrem Vergnügen stören lassen; und sie blieben im Süden, beziehungsweise in Paris. Als sie sich aber jetzt beide nach Beendigung des Urlaubs beim Czaren zurückmeldeeten, empfing sie dieser sehr kühl und verhielt sich nicht seine Unzufriedenheit mit ihrem Benehmen. Uebrigens soll dem Kaiser auch die Art, in welcher die Großfürsten in Paris auftraten, ihr Verkehr mit allerhand politischen französischen Persönlichkeiten, wo sie doch nur als Privatleute im strengsten Incognito anwesend waren, die Besichtigung französischer Truppen u. s. w. nicht gefallen haben.

(Eine lustige Geschichte) wird aus Plymouth mitgeteilt. Sie spielt an Bord eines soeben aus einer transatlantischen Station zurückgekehrten englischen Kriegsschiffes, welches ein mit einem Erlaubnißschein versehenes Herr im Civil zu besichtigen wünscht. Da die meisten Officiere an's Land gegangen sind, fällt die Rolle eines obligaten Begleiters einem jungen See-Cadet zu, der die Gelegenheiten benützt, um sich ein wenig auf Kosten des Älteren, nicht sehr ansehnlichen Herrn lustig zu machen. Während er ihn herumführt, erklärt er ihm das Compaßhäuschen als Schiffs-Kaffeemaschine, eine 18 centimetrische Kanone stellt er seinem Besuch als Champagner-Kühler der Officiere vor, von der großen Kaa behauptet er, daß sie zum Trocknen der Sonntagshemden des Capitäns diene, und so weiß er noch eine Menge ähnlicher in-

teressanter Dinge zu erzählen. Als der alte Herr Alles gesehen hatte, was er sehen wollte, reichte er seinem gefälligen Führer eine Karte mit den Worten: „Junger Herr, Sie sind in der That ein ganz netter Bursch, voll der weitestgehenden Kenntnisse, und ich hoffe, Sie werden auch so freundlich sein, diese Karte ohne Umwege an Ihren Capitän gelangen zu lassen.“ Der Cadet schielte ein wenig auf die Karte; allein bevor er sich noch der Situation vollständig bewußt geworden, hatte der Hagen-Admiral, Lord P., mit einem Abschiedsniicken und freundlichem Lächeln das Schiff verlassen.

(Der englische Dichter Coleridge) bemerkte während eines Spazierganges, daß der Briefträger einem Dienstmädchen einen nicht frankirten Brief überreichte. Die Empfängerin warf einen Blick auf die Aufschrift und gab dann das Schreiben mit dem Bemerkten zurück, sie könne es nicht annehmen, da sie kein Geld für das Porto habe. Mitleidig bezahlte Coleridge den Schilling und übergab dem Mädchen den Brief. Zu seiner Verwunderung zeigte sie weder Freude, noch Dankbarkeit über diese Freigebigkeit, und als er sie fragte, ob sie denn nicht gespannt sei, zu erfahren, was der Brief enthalte, erklärte sie, es sei ihr sehr wohl bekannt, daß gar nichts darin stehe. Zur Bekräftigung ihrer Angabe erbrach sie den Brief und zeigte ihm, daß sich darin nur ein leeres Blatt befand. Zugleich gestand sie ihm, daß sie mit ihrem Geliebten, der gleich ihr arm sei, verdröbet habe, sie wollten sich über ihr Wohlfinden dadurch unterrichten, daß sie sich nicht freigemachte Briefumschläge zusendeten, dieselben aber nur anfüßen und deren Annahme verweigerten. Diese Schlaueit der Liebe und Armuth machte dem Dichter viel Vergnügen.

(Ein sprechendes Journal.) Edison, der berühmte Erfinder, ist, wie man aus Newyork meldet, eben im Begriffe, mit Hilfe seines neuen Phonographen ein sprechendes Journal zu gründen. So unwahrscheinlich die Werbung klingt, so wird doch versichert, daß die neue Gesellschaft (Talking Newspaper Company) bereits constituirte ist. Dieses neue Journal wird nicht nur für Diejenigen werthvoll sein, die nicht lesen können, sondern der Abonnent wird während des Frühstückes sich einfach alle Neuigkeiten der Welt von seinem Phonographen erzählen lassen können. Edison hat bekanntlich den Phonographen für den Austausch kaufmännischer Correspondenzen eingerichtet. Der Kaufmann, der an einen Geschäftsfreund einen Brief zu richten hat, braucht ihn nur dem Phonographen zu dictiren. Das Instrument fixirt die gesprochenen Worte auf ein Blatt Papier, das herausgerissen, in ein Couvert gelegt und an den Adressaten abgeschickt wird. Das Princip des gesprochenen Wortes ist das gleiche. Edison hat seine Erfindung so vervollkommen, daß die zum Phonographen gesprochenen Worte in 20,000 Exemplaren vervielfältigt werden können. Diese Exemplare werden dann wie die Zeitungen verbreitet und ausgetragen. Vordrängig erzählen dies amerikanische Journale. Eine Garantie für diese Erzählungen übernehmen wir nicht.

(Kampf mit einem Seeungeheuer.) In Wellington (Neuseeland) hatte ein Taucher den Auftrag erhalten, im Hafen einige Böcke neben den Brückenpfeilern unter dem Wasser zu befestigen. Der

Taucher Mc. Goban ging in seinem Kautschukanzug hinunter und wurde mitten in der Arbeit von einem riesigen Polypen ergriffen, dessen Saugwarzen sich zu gleicher Zeit auf seinem Rücken und am Gesichte des Pflerers festsetzten. Mc. Goban machte zuerst verzweifelte Anstrengungen, sich loszuarbeiten. Je mehr er aber kämpfte, umso fester packte ihn das Seeungeheuer an. Schließlich stellte der Taucher das Köpfchen ein und bemerkte zu seiner Befriedigung nach einigen Minuten, daß die Beine des Polypen sich von dem Pfler losgelöst hatten. In diesem Augenblick gab er das Zeichen zum Herausziehen und der Taucher wurde mit dem Ungeheuer auf dem Rücken in die Höhe gezogen. Die Extremitäten des Seethieres waren neun Fuß lang.

(Was Kupfermünzen werth sind.) Die in voriger Woche bei Adolfs Heß in Frankfurt a. M. verfertigten Kupfermünzen aus der Sammlung des verstorbenen Herrn Joh. Siebert, Kaffel, brachten über 10,000 Mark. Einzelne dieser unscheinbaren Sachen erzielten, schreibt die „Frankf. Z.“, ganz enorme Preise, z. B. ein Probefuß preussischer Kupfermünzen aus dem Jahre 1812—1820 320 M., eine Serie österreichischer Neunen- und Neithpennige 740 M., eine Reihe englischer Geschäftsmarken 510 Mark, eine ähnliche französische Serie 350 Mark, in Südböhmen geprägte Kupferkreuzer des Schwedenkönigs Gustav Adolfs 76 M., 79 M. und 104 Mark. Große vieredrige Kupferplatten der späteren schwedischen Könige brachten 30—90 Mark das Stück, der kupferne Noththaler des berühmten Baron Görz 71 M., ein seltenes spanisches Stück von 1837 80 Mark. Für 5 Probemünzen des Königs Hieronimus Napoleon wurden 88 M. bezahlt. Die Serie der Pfennige und Solibi der westfälischen Städte brachte circa 1000 M. Auch die überseeischen Münzen wurden hoch verkauft. Ein Penny von Georg I. für Nordamerika von 1722 erzielte 39 Mark, einige Cent's der Vereinigten Staaten aus den ersten Jahren 55 Mark, eine Serie Geschäftsmarken, meistens vom Jahre 1863, 240 M.

(Heiteres vom Tage.) Noch zu naiv. Wirth (zu einem kürzlich engagirten Kellner): „Sie werden mein Geschäft verlassen, wenn ich kann Sie leider nicht behalten.“ — Kellner: „Was habe ich denn verbrochen?“ — Wirth: „Wenn Sie ein Gast trägt, ob der Fisch frisch ist, so werden Sie über und über roth im Gesicht, Sie würden mir ja in kurzer Zeit das ganze Geschäft verderben!“ — Frauenfreundschaft. Im intimen Cirkel werden die Einladungen zu einem geschlossenen Kreismahle besprochen. Herr N.: „Da wären noch H. und seine Frau einzuladen; es sind ganz nette Leute.“ — Frau B.: „O ja, sie sehen sehr distinguirte aus, aber zu Hause gehen sie in standalder Weise mit einander um; sie zanken unaufhörlich und außerdem vernachlässigt Frau H. ihren Haushalt in geradezu entsetzlicher Weise.“ — Herr N.: „Sie kennen die Familie so genau?“ — Frau B.: „Wie soll' ich nicht? Frau H. ist ja meine beste Freundin!“ — Wirth überständig. Arzt (der Baronin einen Handverband anlegend): „Zuerst brauche ich etwas, was man um den Finger herumwickeln kann!“ — Baronin: „Bitte, Herr Doctor, rufen Sie doch 'mal meinen Mann!“

Feilbietungs-Kundmachung.

Montag den 7. Januar 1889 und an den folgenden Wochentagen, Vormittags von 9 bis 12, Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, werden die zur Carl Moser'schen Concurs-Masse gehörigen Leinen-, Weiß-, Kurz- und Mode-Waaren, die Geschäftseinrichtung (Stellagen, Verkaufspulte, 1 Wertheim-Coffee etc.), die sonstigen Fahrnisse und Activ-Forderungen im Verkauf-Gewölbe, grosser Ring Nr. 19, öffentlich versteigert werden.

Die zu verkaufenden Gegenstände werden, im Sinne der Gerichtsordnung, postenweise und zum Schätzwerth laut Inventar ausgerufen, nöthigenfalls aber auch unter dem Schätzwerth an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung veräußert werden.

Hermannstadt, am 29. December 1888.

Dr. Julius Schwabe

[1022] 2-3

als Masseverwalter.

Aus dem Amtsblatte.

Requisitionen.

Am 23. Januar (auch unter dem Andrusungspreise) Forderungen des Bereite Südtischen Nachlasses in Maros-Basarhely. (Voriger Gerichtshof.)

Am 27. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Forderungen des Johann Geréb in Zmeczsalva. (Kovajnaer Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe an Dion. Millesiu, seinen Aufenthaltsort sofort bekannt zu geben, widrigenfalls er für todt wird erklärt werden.

Vom Bezirksgerichtshofe zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Martin Reber'schen Nachlaß in Zaab, dann den Marie Scharer'schen Nachlaß in Lechnitz.

Vom Kézdivasarhelyer Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen an die Regina Fekete-Prediger'sche Concursmasse bis 1. März.

Erledigungen.

Beim Steuerinspectorate für das Hermannstädter Municipium eine Concept-Practikanten-Stelle. Gesuche bis 15. Januar.

Beim Kronstädter Gerichtshofe zwei Rechtspractikanten-Stellen. Gesuche bis 1. Februar.

Rundmachungen.

Vom Kézdivasarhelyer Gerichtshofe, daß der Concurs gegen Lenghel D. Rajos in Sepsi-Eszent-György aufgehoben wurde.

Vom Karlsburger Gerichtshofe, daß der Concurs gegen Karl Wolf in Nagy-Enyed aufgehoben wurde.

Vom Karlsburger Gerichtshofe, daß die Tagfahrt in Angelegenheit der Commassation in der Gemeinde Labomos für den 27. Februar anberaumt wurde.

Das Haus

Burgergasse Nr. 17, zu jedem Geschäft geeignet, dann der Weingarten mitten am Alten Berge gerade der Fahrstraße neben Herrn Kaufmann Waageth, dann eine Wiese von 17 Joch an der Leschkircher Straße sind aus freier Hand unter guten Bedingungen zu verkaufen. — Näheres im Hause zu erfrohen. [3] 1-3

Dr. Wilhelm, Specialist für Nerven-kranke,

em. I. Secundar-Arzt u. g. suppl. Vorstand der Abtheilung für Electrotherapie im I. allgemeinen Krankenhause zu Wien, behandelt nach seinen wissenschaftlichen und practischen Erfahrungen die nachstehenden Krankheitsformen: 1. Gehirnleiden: Räumungen, Krämpfe, Epilepsie (Fallsturz), Geistes- und Gemüthsleiden. 2. Rückenmarksleiden: Schwindel, Zittern, centrale Räumungen, Zuckungen, Beistanz. 3. Nervenstörungen: Neurasthenie (nervöse Erschöpfung), Schwindel, Ohrenausen, Nervenschmerzen (Neuralgien), Muskelwäche und Lähmungen. 4. Rheumatische und gichtische Affectionen. [4] 1-6

Gauordination in Wien, I. Canovagasse 5, von 2-5 Uhr. Consultation in geeigneten Fällen auch brieflich. Ueber briefliche oder telegraphische Berufung auch in dem Wohnorte der Patienten.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel- Etiquette der Adler und die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutanschoppung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft. Falsificate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 6. W

Moll's Franzbrantwein u. Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliedererschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- u. Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 90 Kr. 5. W. Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke u. Unterschrift.

Haupt-Verkauf

A. Moll, Apotheker, f. f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: Carl Müller. C. Jikeli, Apoth. R. Gardik, Décs: Fr. Nick. Fogaras: Pildner v. Steinburg, Apoth. Karlsburg: S. Mihelleyes, Apoth. Klausenburg: Johann Biró, N. Székely, Apoth. Kronstadt: Ferdinand Jekelius, Apoth. Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: Max Bucher. Nagy-Enyed: Josef Kovács, Apoth. Petrosény: S. Gerbert, Apoth. Schäßburg: J. B. Teutsch; Szász-Régen: Gustav Rösler.

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1889 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Siebenbürgischer Volks-Kalender

mit dem Beamten- und Militär-Schematismus.

XXXVIII. Jahrgang.

Inhalt:

Der christliche und jüdische Kalender. — Die Genealogie des regierenden Kaiser- und Königs Hauses und der wichtigsten auswärtigen Regentenhäuser. — Verzeichniß der Jahrmärkte Siebenbürgens. — Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-Kalender. — Verzeichniß der hauptwichtigsten Rechtsgeschäfte und der Stempeltaxen. — Zur 40-jährigen Regierungs-Feier unseres erlauchten Herrschers. Von Hermann Malmer. — Johann Ludwig Reugeborn, emeritirter Pfarrer der evangelischen Gemeinde A. B. in Fred, gestorben am 20. September 1887 in Hermannstadt. Von Dr. A. A. Biele. — Siebenbürgische Forscher auf dem Gebiete der deutschen Volkstunde. Von Dr. Dr. Karl Reissenberger. Zierliebhaberei in der ältesten und der neuesten Zeit. Von Wilh. Hausmann. — Die Vereinslage in Mühlbach. — Eine Vertion im Stadipart. — Gestorbet. Von Johann Leonhardt. — Rückblick auf das Jahr 1888. — Gemeinnütziges. — Miscellen und Anekdoten. — Inserate. — Beamten- und Militär-Schematismus. Illustrationen: Sr. Majestät Kaiser-König Franz Joseph und Johann Ludwig Reugeborn. Preis 60 Kr., mit Postzusendung 65 Kr.

Wandkalender.

Groß-Placat in Farbendruck.

Preis 20 Kr., mit Postzusendung 22 Kr.

Neuer und alter

Haus-Kalender.

Inhalt:

Die Jahresrechnung, Himmelszeichen, Planetennamen, Monatsviertel, Sonnen- und Mondfinsternisse, Jahreszeiten, die vier Quatember, Oherabelle, der Jahresregent, Gerichtsfestien, Sonn-, Fest- und Namenstage, Evangelien, des Mondes Lauf und Veränderungen, der Kalender der Juden, Bauernregeln, Angabe der Jahrmärkte, Genealogie des regierenden Kaiser-Königs Hauses von Oesterreich-Ungarn, Erzählungen: „Der Propbet“, eine siebenbürgische Dorsgeschichte, von Johann Leonhardt, „Die Erbreeren“, aus dem Leben einer Bauernwaise, „Ein ehelicher Mann“, Erzählung aus dem Leben, von Maria Reichner, „Frauenliebe“, „Pflanzliche Erkrankungen und unnatürliche Todesarten“, „Der Härre Canter zu B...“ in ländlicher Mundart, — Landwirthschaftliches: „Wie erlangt der Landwirth ein vorzügliches Saatgut?“, „Ueber die Beseitigung durrer Obstbäume“, — Gemeinnütziges, Miscellen und Anekdoten, der neueste Eisenbahn- und Postkurs, Fahrordnung der Privat-Eisenbahnen, Stempeltaxen, Inserate, Rebst einem Verzeichniß der in Hermannstadt befindlichen Aemter, sowie der Advocaten, Notare und Aerzte.

Preis 20 Kr., mit Postzusendung 25 Kr.

Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).

Buchdruckerei und Kalender-Verlagshandlung.